

Schriftsteller Eicke: „Lesen gefährdet die Dummheit“



Deutschunterricht mal anders. Zwei Stunden nahm sich der Autor für die Begegnung mit den Schülern Zeit.

Im Rahmen des Projekts „Lesen macht Spaß“ besuchte der Erfolgsautor Wolfram Eicke gestern Schüler in Bad Schwartau. Die unterhaltsame Begegnung soll den Teenagern Lust aufs Lesen und auf die Sprache als „Waffe“ machen.



Lehrerin Barbara Nommensen konnte den Schriftsteller Wolfram Eicke für eine Lesung mit Schülern gewinnen.

VON DOREEN DANKERT

Es gab mal Zeiten im Leben von Wolfram Eicke, „da bin ich immer wieder auf die Schnauze gefallen“. Lange, sehr lange ist das her. Da war Eicke ungefähr so alt wie die Mädchen und Jungen der fünften und sechsten Klassen der Gemeinschaftsschule Bad Schwartau, die er gestern besuchte. Auf dem Stundenplan stand nämlich: Autorenbegegnung. Weit mehr also als eine simple Autorenlesung.

Denn welcher Schriftsteller plaudert einfach so aus dem Nähkästchen und verrät, wie genau er „auf die Schnauze gefallen ist“? Damals. Als der Teenager Eicke dachte, „alle anderen sind immer schuld. Die Lehrer, die Eltern, die Politiker, die anderen eben. Weil ich einfach nicht einsehen wollte, dass wir uns selber programmieren. Und genau deshalb bin ich immer wieder auf die Schnauze gefallen“. Mit kurzweiligen Anekdoten aus

seinem Leben verstand es der 54-jährige Lübecker, aus dessen Feder unter anderem die Erfolgsgeschichte „Der kleine Tag“ stammt, die Schüler zu fesseln. Ohne Computer, ohne 3-D-animierte Präsentation, ohne High-Tech des 21. Jahrhunderts. Sondern einfach nur mit klugen Worten, einer Gitarre – und seinem Buch „Survival-Trip“.

Als Eicke in die Runde fragte, wer denn alles ab und zu ein Buch zu Hause lese, da blieben etwa zwei Drittel der Arme unten. Und genau das ist das Problem unserer Zeit. Auch – aber nicht nur – an der Gemeinschaftsschule Bad Schwartau, wo im vergangenen Jahr unter Federführung der Deutschlehrerin Barbara Nommensen das Projekt „Lesen macht stark“ gestartet wurde. „Wie überlegen uns, wie wir auch weiterhin die Schüler zum Lesen bringen können“, so Barbara Nommensen. Dabei setzt die Pädagogin ihre Hoffnung auf Wolfram Eicke, den Schülern ein

wenig Appetit aufs Lesen zu machen. Auf jeden Fall hat er mit seiner ganz speziellen Argumentation für das Lesen bei vielen Schülern schon mal für ein Aha-Erlebnis gesorgt: „Ja, Gott sei Dank lesen nicht alle von euch.“ Pause. Totenstille im Raum. „Warum?“, fuhr Eicke nach ein paar Sekunden weiter. „Weil Lesen eine gefährliche Geschichte ist. Lesen gefährdet die Dummheit.“

Die Zeiten, dass Wolfram Eicke „auf die Schnauze fällt“, sind lange vorbei. Was ihn gerettet hat? „Ich habe immer gern gelesen. Es gibt nicht eine Woche, in der ich nicht mindestens ein Buch lese“, so der Autor.

Und so habe irgendwann eine „mächtige Waffe“ gehabt: die Sprache. „Das ist eine mächtigere Waffe als eine, die man anfangen kann“, so Eicke. Und mit Hilfe dieser Sprache – mit Hilfe des Wissens aus den vielen Büchern – habe er eines Tages sein eigenes Programm im Kopf umgeschrieben. „Seitdem weiß ich,

ich kann das nicht – das gibt es nicht!“

Lesen kann Türen zu einem anderen Leben, zu einer anderen Welt öffnen – das ist die Botschaft von Wolfram Eicke. Dass es so sein kann, dafür ist er selbst das beste Beispiel. Als junger Mann wurde er gebeten, sechs Wochen auf die Gitarre einer Freundin aufzupassen. „Ich dachte immer, ein Instrument spielen, das kann ich nicht.“ Nun war die Chance da, es auszuprobieren. Es klappte. „Weil ich sechs Wochen durchgehalten habe, habe ich mein Leben verändert“, so Eicke. „Ohne die Gitarre wäre ich heute nicht da, wo ich jetzt bin.“

Neben Anekdoten aus dem Leben und Passagen aus dem „Survival-Trip“ gab Wolfram Eicke den Schülern noch einen gut gemeinten Rat mit auf den Weg: „Traut euch! Habt den Mut, auch mal selber in euch hineinzulassen und Fähigkeiten zu finden.“ Die Botschaft kam an. Und der Applaus für Eicke auch.



Funkenflug in der Pausenhalle. Wolfram Eicke beschreibt in seinem neuesten Buch „Survival-Trip“ nicht nur, wie man Feuer in der Wildnis macht, er demonstrierte das den Schülern auch.

Fotos: DOREEN DANKERT